

### Zum Jubiläum der Westpreussischen Kürassiere.

Dem Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5 ist es vergönnt, am kommenden 1. Mai auf ein 175jähriges Bestehen zurück zu blicken. Das Regiment ist unter König Friedrich Wilhelm I. am 1. Mai 1717 aus 600 vom Potsdamer August 11. entlassenen sächsischen Reitern durch den Oberst von Butenau errichtet. Im Jahre 1727 wurde dasselbe in 2 Regimenter geteilt, von denen das eine nach der Heeresreorganisation 1807 in die späteren Kürassier-Regimenter Nr. 3 und 4 verwandelt, das andere 1744 aber nochmals in 2 Regimenter geteilt wurde, welche heute den Namen Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Vintzenburg) Nr. 1 und Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreussisches) Nr. 5 führen.

Dieses Regiment theilte daher mit jenem, seinem Schwester-Regiment die Feldzugs-Erfolge im Kriege gegen Frankreich 1734-36 und im ersten Schleifischen Kriege, wo es bei Gassan ruhmvoll unter schweren Verlusten attackirt hat. Im zweiten Schleifischen Kriege nach erfolgter Theilung hat das Regiment, seiner Altersnummer nach das 8. Dragoner-Regiment, in der Schlacht bei Rejsselhof von sächsischen Reitern ein Paar silberne Panten erbeutet. Im siebenjährigen Kriege focht das nunmehrige Alt-Platen-Dragoner-Regiment des Groß-Jägerndorfs gegen die Russen, lobdank in Pommeren gegen die Schweden, und nahm später Theil an der großen Kavallerie-Attacke, durch welche bei Jorndorf General von Seydlitz zum Siege verhalf. In der unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf stand das Regiment unter dem Kommando des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg, dessen Namen es heute führt, und hat durch glückliche Attacken einen geordneten Rückzug der Truppen ermöglicht. Im Jahre 1760 gehörte das Regiment, mit Ausnahme einer Eskadron, welche als Leibwache zum Könige abkommandirt war, zum Korps des Generals von Fouquet und wurde mit diesem im Treffen bei Landskron durch den vierfach überlegenen Gegner fast völlig aufgerieben. Kaum ein Drittel dieser Schwabronnen fand sich nach einigen Tagen in Breslau ein. Mehr als seine Ausmarschstärke betrug, hat das Regiment an Offizieren, Mannschaften und Pferden in diesem langen, blutigen Kriege verloren, doch sind durch königliche Guld seinem Ober, dem General von Platen, der Schwarze Adler-Orden, seinem Kommandeur und einem Lieutenant der Orden pour le mérite als Anerkennung verliehen worden.

In dem unglücklichen Kriege von 1806/7 stand das Regiment unter dem Befehle des Generals von Pflücker, welcher das rechte Weichselufer schirmte und nur Joll für Joll den Boden von dem flach überlegenen Gegner sich entreißen ließ, bis der Kaiserliche Frieden dem verzweifeltsten Kampf ein Ende machte. 1812 erging an das nunmehr Westpreussische Dragoner-Regiment in Mienburg der Befehl, 2 Eskadrons zum Korps des Generals von York stützen zu lassen, welches den gefahrvollen Zug nach Russland mitmachte. 7 Orden pour le mérite, welche die Offiziere jener zwei Dragoner-Eskadrons erhalten, erweisen, legen hinreichend Zeugnis ab, daß sie verstanden haben, ihren alten Waffennehm zu wahren, um auch jetzt dem

heiligen Kampfe der Befreiung vom verhassten französischen Joch siegesbewußt entgegen zu gehen. Bei Groß-Beer und Dönnow haben Dragoner-Küsten den Feind aus gespielt und den weissen Fels von Belpzig über den Rhein bis hinter die Thore der großen Wunderstadt Paris getrieben.

Die Arme-Reorganisation in dieser Zeit hat das Westpreussische Dragoner-Regiment 1819 in ein Kürassier-Regiment verwandelt. Nach langer Friedenspause war es den Kürassieren vergönnt, zu zeigen, daß sie ihren Vorfahren gleichzukommen oder es ihnen zuvorzuthun gelonnen waren. Als „Eskadroner von Tobitschan“ erfuhrte die 2. Eskadron und ein Zug der 4. am 15. Juli 1866 17 feindliche Geschütze und 11 Munitionswagen. Als 4 Jahre später die Trompete zum Kampfe wider den Feind rief, unterstand das Regiment in der 4. Kavallerie-Division dem Befehle Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht. Ueber Borsitz nach Sedan folgte die Division siegreich dem Gegner und hat durch die mühevollen Kämpfe an der Lore von Orleans und bei Le Mans des Feindes letzte Kräfte brechen, den Sieg erringen helfen.

Außer dem bereits erwähnten General von Platen dürfen noch die Namen Hans Jundin von Zieten und Feldmarschall Graf Wrangel erwähnt werden, von denen der erlangernte 1726 dem Regiment angehört, der letztere von 1815-21 sein Kommandeur gewesen ist.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. Januar d. J. ist dem Regiment die Ehre zu Theil geworden, Sr. Majestät den König von Württemberg als Chef an seiner Spitze zu sehen.

### Aus der Stadt und Umgebung.

Halle, 13. April.

#### Städtische Kommission.

##### Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag, den 14. April cr., Nachmittags 5 Uhr im Magistrats-Sitzungs-Saal.

##### Tagesordnung.

1. Annahme eines Besatz zur Unterhaltung eines Erbgebäude.
2. Kostenbewilligung für den Rathstellersbau.
3. Etat der Witten und Wäldersammlungen.
4. Bestimmung zum Verkauf eines Grundstücks.
5. Bewilligung einer Vergütung an einen Beamten.
6. Errichtung einer Volksschule im Süden der Stadt.
7. Sonstige Eingänge.

— Festgottesdienst. Zu den Festgottesdiensten in der Martinskirche werden von dem Stadtkirchenchor folgende Motetten zum Vortrage gebracht: am Charfreitag „Crucifixus“ (geleitet von Antonio Vivaldi, getrennt, geflochten und begraben), festlichstimmig von Antonio Vivaldi, am ersten Osterfesttage „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ von Alb. Weier und am zweiten Osterfesttage „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ von G. F. Händel-Reinthal.

Der Gesamtausschuß des Vereins für Volkswohl hielt gestern Abend wieder eine Sitzung in der „Tulpe“ ab. In derselben machte zunächst Herr Stadtbaurath Lohausen Mittheilungen über die Wirkksamkeit in der Halle eingerichteten Arbeitsstätte. Die Be-

stellungen auf zerklüftetes Brennholz mehren sich erfreulicher Weise von Tag zu Tag; unter dem sehr thätigen und energischen Aufsehen erweisen sich die im Durchschnitt ein gestellten 17 bis 20 Arbeiter durchweg fleißig, so daß diesmal die Errichtung der Arbeitsstätte sich als gegenwärtig erweisen und zugleich einen kleinen den Bestrebungen des Gesamtausschusses zu Gute kommenden Vortheil abwerfen dürfte; von vornherein sind übrigens die beschäftigten Leute, durchweg Familienmänner, darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Beschäftigung in der Arbeitsstätte durchaus keine dauernde, sondern nur eine vorläufige sein kann, die Leute sich also baldmöglichst nach anderer, besser lohnender Arbeit umzusehen haben. Es entwickelte sich dann eine längere Besprechung über die Frage, ob es sich empfehle, eine Centralstelle zur Kontrolle der Wohltätigkeits-Aufwendungen zu schaffen; die Anwesenden sprachen sich durchweg für die Errichtung einer solchen Centralstelle besonders hinsichtlich der Weisungsbeschränkungen aus, bei denen durch die Vertheilung von Gaben seitens zahlreicher Vereine manche Mißstände untergelaufen sein mögen, jedoch war man der Ansicht, daß die Leitung einer solchen Nachweisstelle in die Hände eines Beamten der städtischen Armenverwaltung zu legen, wenn auch durch einen Aufschuß von Seiten des Vereins zu unterstützen sei; der Privatthätigkeit Einzelner solle darum vollständig freies Spiel gelassen werden. Weiter handelte es sich um die Ergänzung des Ausschusses der 4. Abtheilung: Gegen Verarmung und Bettel; da bekanntlich 9 der 13 Mitglieder desselben umbegeben ihrer Zugehörigkeit zum Verein für Volkswohl beschloffen haben, aus diesem Ausschusse auszuschleiden, in der Erwägung, daß im Rahmen der 4. Abtheilung eine wirksame Hilfe gegen Verarmung und Bettel nicht zu organisieren sei und andererseits, daß nach Gründung eines selbstständigen, eine Centralstation der Wohltätigkeit erstrebenden Vereins in diesem der Ort sei, wo thätige Mithilfe gegen die Armennoth gegeben sei. Nach der Ergänzung des Ausschusses besteht derselbe jetzt aus den Herren Prof. Dr. Köhligshütter als Vorsitzenden, sowie Lehrer Fischer, Realgymnasiallehrer Glade, Stadtbaurath Lohausen, Dierpreisler Stöckel, Schuhmachermeister Stöckert und Rector Dr. Wohlrabe. Derselben neuen Ausschuß der 4. Abtheilung wurde dann für die Zwecke derselben 1500 M. als Hälfte der durch den Anruf um Gaben zur Verringerung der augenblicklichen Noth eingekommenen Summen zur Verfügung gestellt. Es wurde dann noch beschloffen, die Vorsitzenden der Ausschüsse der einzelnen Abtheilungen des Vereins zu eruchen, ihre Beiträge zum Jahresberichte und ihre Abrechnungen dem Gesamtausschuß bis zum 15. Mai einzureichen, und die Mittheilung des Jahresberichts und die Rechnungslegung auf der dann einzuberufenden Frühjahrssitzung zu ermöglichen.

Erster kommunaler Verein. In der gestern in der Tulpe abgehaltenen Versammlung theilte zu Anfang der Vorsitzende mit, daß Herr Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Knoblauch die Mitglieder des Vereins am Mittwoch über 3 Tage zu einem Besuche des physikalischen Rathes einladet und wer sich betheiligen will, sich an genanntem Tage Abends 8 Uhr am Eingange des physikalischen Rathes in der Berggasse einfinden möge. Bei Besprechung kommunaler Angelegenheiten führte zuerst der von der kleinen Ulrichstraße nach der Halle geplante Durchbruch zu einer lebhaften Discussion. Es wurde erwünscht, daß bereits mit

19]

### Abendsonne.

Novelle von H. R. N. N.

Die stolze Heide, die jahrelang ihre Armut vor den Augen aller Welt verborgen, die schon jede Hilfe zurückgewiesen, ließ es geschehen, daß die kleine geschätzte Frau ihr das warme, höchst unscheinbare Mäntelchen umging. „Nun können wir gehen“, sagte diese, das weiche Glänzchen eilig noch auf den Vordertopf drückend. „Nun, Meine!“

Mine kam von drüben. Sie hatte sich erboten, die Kinder zu beaufsichtigen. „Das ist doch nichts für den alten, kranken Herrn“, meinte sie, „und in unserer neuen Puppenwirtschaft giebt es ja so viel so nichts zu thun. Fräulein Agnes, wollte sagen, Frau Affessor, können ganz ruhig sein; ich gebe schon auf beide Wohnungen ordentlich acht.“

Es war ein heuchlerischer Nachmittag im Vorfrühling, noch lag Schnee überall, die Bäume und Gassen standen laß, aber ein Hauch, ein zitterndes Seneszenzhauch zog durch die Luft.

„Die erste Perle!“ rief Frau Agnes. „In Lundenwade ging ich immer auf die Welle hinter unserm Garten, um sie fangen zu hören.“ Adelheid presste die Lippen zusammen. Zum zweiten Mal kam nun der Frühling, jubelnd seine Noten, seitdem die Perle so kalt und schwer wie ein Stein in der Brust lag.

Stadt- und Pferdebad war verlassen und nun wanderten sie durch das elegante Villenviertel, die Bestimmung des Herrn Philipp Schlute machend.

Die Frau Affessor machte große Augen, als sie endlich vor dem herrlichen, oben golden zugespitzten Giebelthor standen, hinter welchem sich das in italienischen Stil erbaute Schlößchen erhob.

„Ein Springbrunnen“, flüsterte sie, „lauter Marmor-Außen, und das Treppenhäus bis oben hinauf mit Teppichen belegt und mit blauen Topfkränzen bestückt!“ Der Diener, dem sie ihren Wunsch, die Herrin wohnlich logisch in dringender Angelegenheit zu sprechen,

vortragen, lächelte ziemlich geringschätzig auf die beiden unscheinbaren Gestalten herab. Und Frau Agnes hatte sich doch einen so überwältigenden Eindruck von ihrem neuen Platz verschaffen.

Bis zu seiner Rückkehr dauerte es ziemlich lange. Adelheid vertiefte sich in die wahrhaft künstlerischen Wandmalereien, während es in ihrer ungebundenen Gefährtin lockte. „In Lundenwade kannte jeder die Agnes Berger“, mochte sie wohl denken. „Und niemand hätte sie draußen stehen lassen.“

Endlich kam der Gallonier. „Schönste Frau bedauere“, hieß es. „Sie mache gerade Toilette zur Oper.“

„Wir müssen sie aber sprechen“, rief die junge Frau, mit der ihr Temperament stets durchging. „Es handelt sich um den Untertrag einer ganzen Familie. Gehen Sie, sagen Sie ihr, wir bitten um Hilfe für kleine, mütterlichen Waisen. Die Menschlichkeit erfordert, daß sie uns hört!“

Noch eine halbe Stunde, die den Wartenden eine Wohlthat dauerte, verging, dann langsam, majestätisch Schleppentritten und eine lahme, hochgewachsene Frau, in deren dunklen Haaren Diamanten wie Hauptropfen funkelten, stand vor ihnen.

Zerstreut lächelnd hörte sie die lebhafteste Schilderung der jungen Frau und Adelheids zühenden Bitten an.

„Ich mische mich nie in Gesellschaftsangelegenheiten“, sagte sie achselzuckend. „Ich verhehle diese auch gar nicht. Rentierte Arbeiter oder unzuverlässige Bureaupersonal entläßt wohl der Direktor unserer Fabrik, natürlich mit Genehmigung meines Mannes. Da ist also weiter nichts zu machen. Die Damen entschuldigen wohl; ich habe Eile.“ Sie waren entlassen.

Die kleine Frau Affessor weinte fast vor Aerger, Adelheid ahnte nicht, wer sie soeben von seiner Schwelle gewiesenen.

#### III.

Wieder war der Frühling in den Sommer übergegangen, heiß brannte die Sonne, und der Landmann prüfte, ob sein Korn bereits sicher ist. Da erhielt Wolf Hagen, den der Dienst in den letzten Jahren aus einer Provinz

des Landes in die andere geworfen, endlich seine Ernennung zum Amtsrichter eines kleinen sächsischen Städtchens. „Außer der herrlichen Bergnatur und dem regen Touristenverkehr während der kurzen Reisezeit ist dort nichts los“, meinten zwar die Kollegen, „der Winter einsam und verödet.“ Doch Wolf schiedte dieses nicht. Er war des ewigen Städtchens, der fremden Menschen, gefesselt gründlich müde, wünschte endlich einmal zu werfen in sicheren Hafen, sei es auch nur am Stammtische einer feinstädtischen Pfisterkneipe. Noch einmal, nach jenen Erlebnissen in Guttanen, hatte er verlußt, auf seine Art das Leben zu genießen, doch der Bodenlag, den er in dem schimmernden Bisher gefunden, war so los, so bitter gewesen, daß er sich mit Ekel daran erinnerte. Auf seiner Durchreise von Weiskalen mußte er zum ersten Mal wieder die Hauptstadt berühren, Berlin, das er verabscheute, und nie wieder gesehen (seit seinem gewaltigen Samtband, an welchem ihm Adelheid auf dem Boden das letzte Lebenswort gesagt. Damals hatte es angefangen, leise zu regnen, in der Ferne grollte der Donner und sie hatte ihr Trennungswort überunden, indem sie ihm zurückzulehnen verfußt, obgleich ihre Lippen zuckten und die Augen voller Thränen standen.

Diese unvergeßlichen Augen! Wie verfluchte Sterne lebten sie in seiner Erinnerung.

Nun durchwanderte er wieder die alten Straßen, die bekannten Plätze, und neben ihm her schritten die Kreuze und die Schnulst, ihm zukühnend: „du Thor, verheißenes Glück ist auf ewig dahin, die du suchst, ist dir durch eigene Schuld verloren.“

Er hatte sich gewöhnt, Adelheids wie einer theuern Gestirnen zu gedenken und sich so in trügerische Ruhe gewiegt. Doch hier, wo sie gelebt, wo er ihre Sinne so oft gehört, die kleine fleißige Hand in der seinen gehalten, erwachte die Erinnerung wieder, stieg die Sehnsucht nach ihr übermächtig in ihm auf.

Ohne daß er selbst es wollte, trieb es ihn vorwärts. Nun lag die bekannte Straße vor ihm und dort stand das große, nuchterne Mietshaus, in welchem sie, von himmlischem Mitleid getrieben, sich des kranken, ver-







DFG



## DFG